



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Karl Braun's Tokai und Jókai.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Vertreter der rechtsgesetzgeberischen Aufgaben des Reichs vervollständigt wird, so ist die Trennung der Geschäftszweige vollzogen. Es kann dann eine Reorganisation des preussischen Ministeriums stattfinden, aus welchem die Verwaltungen des Auswärtigen, des Krieges und der Marine ausgeschieden sind. Es ermöglicht sich dann eine Theilung des mit Geschäften überladenen Ministeriums des Innern, vielleicht in eine Centralverwaltung der technischen Polizei, in welche das Medicinalwesen aus dem Cultusministerium herüberzunehmen wäre, und in eine Centralverwaltung der Friedenspolizei und der organisatorischen Angelegenheiten der Localverwaltung. Der kaiserlichen Behörde müßten die königlichen Behörden für die Zwecke des Reiches zur Verfügung stehen. Auf den Fortgang aller dem einzelstaatlichen Bereich verbleibenden Angelegenheiten hätte dann allerdings der Reichskanzler keinen unmittelbaren Einfluß mehr. Die Wirkung wäre vielleicht, daß die Grenzen der Reichsfunktionen sich destomehr ausdehnen.

Wir denken nicht entfernt daran, aus den besprochenen Möglichkeiten die wahrscheinlichere zu bezeichnen. Wir haben dieselben überhaupt nur dargelegt, um den Inhalt und die Wichtigkeit der Frage anzuzeigen, welche der Reichskanzler aufgeworfen und seit seiner gestern erfolgten Rückkunft jedenfalls zum ersten Gegenstand seiner Anstrengungen gemacht hat.

C—r.

Karl Braun's Tokai und Jókai.*)

Ungarn ist dem westlichen Europa, zu dem wir in diesem Falle Deutschland mitrechnen, heute noch ein halb unbekanntes Land. Seine landschaftlichen Schönheiten und Schattenseiten, die Vorzüge und Untugenden in dem Leben und den Sitten seiner Bewohner, die ganze Organisation seiner Gesellschaft und Wirthschaft, selbst die Gestaltung seiner politischen Verhältnisse, die Kämpfe, Strebungen, Kampfmittel und Bündnisse seiner Parteien u. s. w. sind uns im Grunde nur wenig mehr bekannt als dieselben Verhältnisse in Innerrußland und der Türkei. Am wenigsten kennen und beurtheilen wir richtig die Fortschritte, welche das eminent begabte Volk in den wenigen Jahren gemacht hat, seitdem der Alp der österreichischen Reaction ihm von der Brust genommen ist und es im eigenen Hause durch seine eigenen Leute regiert. Diese Thatsache, daß erst ein kaum nennenswerther Zeitpunkt verflossen ist, seitdem die Ungarn ein selbständiges Staatsleben führen, ist auch zugleich der Hauptgrund, warum in Deutschland über das reiche innere Leben, das dort an der untern Donau und Theiß zu neuer Blüthe sich regt, bis jetzt so wenig geschrieben worden ist. Man begnügte sich bei uns bisher mit den alten Gemeinplätzen alter Ueberlieferungen oder mit schwergelehrten Untersuchungen über die ethnographische Abstammung der Magyaren, und die hervorragendsten Züge ihrer Geschichte, die aber weitab liegen von den wichtigsten Erscheinungen ihres modernen Volkslebens. Nun hat der zähe Verfassungskampf der Ungarn sein Ziel erreicht: ein Kampf, der vielleicht nur

*) Tokai und Jókai, Bilder aus Ungarn von Karl Braun-Wiesbaden, Berlin, Georg Stille 1873.

in der inneren Geschichte weil. Kurheffens annähernd ein Seitenstück findet, aber diese und selbst die englischen Verfassungskämpfe überragt an Kraft und zäher Ausdauer. Denn nicht Individuen kämpften in Ungarn um das Recht des Landes, sondern das ganze Volk. Nicht mit Einzelnen, nicht mit Jahren und Jahrzehnten erstarb das lebendige Bewußtsein an der tiefen Bedeutung der Kämpfe der Ahnen. Jede Generation vielmehr löste die frühere ab in dem Ringen nach dem einen unverrückten Ziel und führte ihrerseits den alten Kampf fort bis ans Ende ihrer Tage. Dieser Kampf und das glückliche Ende desselben sind beispiellos in der Geschichte. Wenn immerhin der Tag von Königgrätz, also ein deutscher Sieg, die Widerstandskraft der habsburgischen Velleitäten auch Ungarn gegenüber gebrochen und den „Ausgleich“ gezeitigt hat, so bedurfte es doch jener wunderbaren Ausdauer und Mäßigung der Magyaren, ihrer Schule und Erfahrung in den Rechts- und Verfassungskämpfen, um das Ideal ihrer Träume sofort kräftig und rein in die harte Wirklichkeit des österreichischen Kaiserstaates einzufügen. Sie haben diese Aufgabe meisterhaft gelöst. Ihre Minister und Staatsmänner haben sich seitdem entschieden als die politisch leitenden Köpfe der Gesamtmonarchie erwiesen, zugleich als die natürlichsten und wärmsten Freunde der nationalen Erfolge Deutschlands und haben demgemäß auch wiederholt die gefährlichsten Widersacher eines friedlichen guten Einvernehmens mit Deutschland von ihren hohen cisleithanischen Posten hinabgestoßen.

Dies sind nur einige Andeutungen darüber, warum das politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, sittliche und literarische Leben und Streben der Magyaren im höchsten Grade das Interesse aller gebildeten Deutschen beansprucht, und warum gerade dieses Buch auf das Wärmste zu begrüßen ist. Denn es bietet uns dasjenige, was wir am wenigsten bisher in Deutschland besaßen: Kenntniß von Land und Leuten, Production und Verkehr, Partei und Politik, Literatur und Geschmack in Ungarn. Und alles das in jener fesselnden, glücklichen Form der Darstellung, jener Feinheit der Auffassung und Beobachtung und jener Treue der Wiedergabe, die ein so kompetenter Beurtheiler, wie der deutsche Generalpostdirector Stephan in offener Reichstags-sitzung, als die hervorragendsten Eigenschaften der Reisebeschreibungen des Verfassers anerkannte. Auch die Zurückhaltung, die der Verfasser neuerdings in seinem literarischen Schaffen beobachtet, ist dem vorliegenden Buche sehr zu statten kommen. Form und Inhalt lassen gründliche Feile erkennen. Nur der kleinste Theil des Inhaltes ist bereits früher veröffentlicht; so nicht ganz die Hälfte der „Entdeckungsreise in das Tokayer Land“ in einer größeren nordd. Zeitung und das „Lebensbild des Minister Schöffle in auf- und absteigender Linie“ theilweise vorher in diesen Blättern. Das Buch liest sich vortrefflich, und wenn man es durchgelesen hat, ist man nicht nur um einige Stunden köstlicher Unterhaltung und Freude, sondern um ein sehr ansehnliches Stück „Menschenkenntniß“, Land und Völkerkunde reicher geworden, und hat namentlich in Betreff verschiedener ungerechter Sym- und Antipathien einen neuen Menschen angezogen.

Braun's Werk vermeidet gleichwohl mit Recht die Form gewöhnlicher Reisebeschreibungen. Denn das Ich und die kleinen abziehenden Erlebnisse jeder Reise stören einheitliche, ernstere Betrachtungen. So hat denn Braun seinen Stoff in verschiedene selbständige Untersuchungen zerlegt, die das ihm — und ohne Zweifel auch uns — Schilderungs- und Wissenswürdigste aus dem Ungarlande unter bestimmten großen Rubriken darstellen. Die Landschaft des ungarischen Hoch- und Tieflandes hat selten einen so glücklichen Schilderer ge-

funden wie diesen. Der ungarische Weinbau, zumal die Erzeugung des edelen Tokaiers erfährt hier eine äußerst sachverständige und gründliche Darstellung, die gehoben wird durch eine merkwürdige Parallele über die Production und Productionsfähigkeit des deutschen Weinbaues, namentlich im Rheingau, der Handelspolitik welche beide seit alten Zeiten erfahren haben u. s. w. Dann folgt zur Abwechslung ein persönliches Bild: der Geistesgang, die politische und schriftstellerische Laufbahn des ungarischen Parteiführers und Dichters Moriz Jókai (Jókai Mór), der bekanntlich auf der ungarischen Linken unter den Gegnern der Deákpartei, im Reichstag sitzt und dessen Werke uns leider bisher nur in sehr willkürlichen und sinnlosen Kürzungen und in einer geradezu haarsträubenden deutschen Uebersetzung aus dem Kühnmann'schen Verlag in Bremen theilweise zugänglich gemacht worden sind. Braun ist mit Jókai persönlich befreundet und vertraut geworden, und hat an ihm und andern gafffreien Edeltheuten des schönen Landes die Führer zum Herzen und dem geheimen inneren Leben des Volkes gefunden, das er uns schildert. So war denn auch ein Aufenthalt von wenigen Wochen, dem freilich gründliche, gelehrte Studien des Verfassers vorausgingen, und den die vielfache practische Thätigkeit des Verfassers in Politik und Volkswirthschaft und seine außergewöhnliche Beobachtungs- und Fassungs-gabe sehr viel nutzbarer machten als bei hundert anderen Touristen, ausreichend, um das Material zu diesem Buche zusammenzutragen, welches in dem Lande selbst, das es schildert, verdientes Aufsehen macht. Die Herren von der magharischen Linken, die Braun kennen lernte, waren für ihre Person durchaus frei von dem Deutschen-Haß oder richtiger der Deutschen-Furcht, welche ihre Partei als solche documentirt hat. Ein besonderer großer Abschnitt des Buches ist daher der Untersuchung über die Ursachen des Deutschen-Hasses in Ungarn und den Mitteln ihm zu begegnen, seiner Therapie, gewidmet. Das Lebensbild des Ministers Schöffle ist gewissermaßen als Illustration der berechtigten und mindestens erklärlichen Seiten des Deutschenhasses in Ungarn beigelegt, um dem Bruder Ungar in anima vili zu zeigen, daß wir für diese Species von „Schwob“ auch keine übermäßigen Sympathien empfinden. In diesem Sinne erfüllt dieser Lebenslauf in auf- und absteigender Linie einen guten Zweck in diesem Buche.

Die beiden Cabinetstückchen der Sammlung aber dürften wohl in den feuilletonistisch gehaltenen Artikeln zu finden sein: „Ein Franzose in Ungarn 1860—61“, (nach den „Geographischen Plaudereien“ des Malers Lancelot) und „ein Ungar in Frankreich, 1870—71“, (nach dem „Blutigen Brod“ des Jókai Mór). Namentlich die letztere Erzählung, an der so viel eigene gute That von Braun selbst ist, daß er sie wohl sein eigen Kind hätte nennen dürfen, ist die spasshafteste und dennoch thatsächlich begründetste Verflüchtigung des Französischen Franc-tireurwesens während des letzten Krieges, die uns bis jetzt vorgekommen ist. Ihre Komik liegt ebenso sehr in den wunderlichen Situationen des Helden — einem ungarischen Jüngling der fine fleur — in die er durch seine Franzosenfreundschaft und seinen Deutschenhaß unter dem großen Franc-tireurgeneral Scribinski, unter eigener Führung in Paris und bis an das Ende der Commune versetzt wird, als in der feinen durchdachten Satire der Diction.

So möge denn durch recht eifrige Lectüre des Buches der Wunsch und Zweck des Verfassers in Erfüllung gehen, der es hervorrief, und den Braun in seiner ungarischen Vorrede an Jókai Mór, dem das Buch gewidmet ist, klar und bündig also ausdrückt:

„Es hat sich die Gefahr von Irrungen und Verwirrungen zwischen beiden Nationen gezeigt. Diese Gefahr hatte ihre Hauptursache im Mangel

an gegenseitiger Kenntniß. Wir Deutsche erfahren leider zu wenig über Ungarn und dieß Wenige fließt nicht immer aus lauterer Quellen. Ich bin mir bewußt, daß ich wenigstens unbefangenen beobachtet habe; und dies gibt mir die Hoffnung, zur Verständigung beitragen zu können."

Gewiß, wenn außer der natürlichen Freundschaft und Interessengemeinschaft der beiden Nationen, ein Buch zu dem beiderseitigen guten Verhältnisse etwas beizutragen vermag, so ist es dieses.

Weihnachtsbücherchau.

Wenige der Werke über den deutsch-französischen Krieg, welche sich bei ihrem Erscheinen als die vorzüglichsten Darstellungen priesen, sind heute noch brauchbar, seitdem das Werk des Großen Generalstabes theilweise veröffentlicht ist, und einzelne Kriegsabschnitte eine wirklich strategisch-historische Bearbeitung auf Grund der Kriegsacten gefunden haben. Diese Werke, die im eminenten Sinne die bisher einzig vollgenügenden genannt werden dürfen, sind wie das große Generalstabswerk selbst und die Arbeit des Major Blume über den Krieg nach Sedan, bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienen. Wir nennen heute an neuesten Erscheinungen des Mittler'schen Verlags, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, ihnen bald einen besondern größeren Artikel zu widmen, die beiden Werke, welche die Operationen der I. Armee unter General v. Steinmeyer und General v. Manteuffel schildern. Der Major im Großen Generalstabe A. v. Schell gibt nach den Operationsacten des Obercommandos der I. Armee die Darstellung der Operationen unter General v. Steinmeyer vom Beginne des Krieges bis zur Capitulation von Metz. Das Werk, welches mit einer Uebersichtskarte und zwei trefflichen Plänen versehen ist — darunter die beste Karte der Schlachtfelder um Metz, die uns bis jetzt zu Gesicht gekommen ist — gibt namentlich Aufschluß über die so oft und in so vielfachen Variationen ventilirte Frage, ob und welche Fehler dem damaligen Obercommandanten der I. Armee zu machen sind. Natürlich ist diese Frage nicht in dem rätsonnirenden Tone der mehr oder minder zufriedenen Strategen der Tagespresse, sondern mit der Feinheit und Objectivität beantwortet, welche einer Bearbeitung der Acten durch einen höheren Generalstabsofficier geziemt. — Die Operationen der ersten Armee unter General von Manteuffel dagegen, von der Capitulation von Metz bis zum Fall von Beronnes hat auch diesmal der Oberst im Generalstab Hermann Graf Wartenstein nach den Operationsacten des Obercommandos der I. Armee dargestellt, derselbe Verfasser, der schon durch seine Schrift über die „Operationen der deutschen Südarkmee“ ein ebenso großes Geschick zu fesselnder Darstellung und geschickter Gruppierung seines Stoffes, als zu einem trefflichen Vortrag seines Actenmaterials bewiesen hat. Um so willkommener wird man diese neue Arbeit heißen, die über die von dem mißvergnügten Theil der deutschen Presse am ungünstigsten beurtheilten Actionen unseres großen Krieges sehr erfreulich, dem Oberbefehlshaber der I. Armee gerade durch die Objectivität und Unwiderleglichkeit der darin mitgetheilten gleichzeitigen Documente doppelt ehrenvollen Aufschluß bietet. Auch dieser Schrift sind zwei treffliche